

12.48

**Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie Mag. Jörg Leichtfried:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Es gibt so Momente im Leben – wenn man sich auch schon länger mit Dingen beschäftigt, so kommt man doch immer wieder zum Nachdenken. Und so ist es mir auch vor Kurzem ergangen, als ich mich mit der Personenverkehr-Chefin der Schweizer Bahn – nicht der österreichischen, sondern der Schweizer Bahn – über das Thema Technik, Verkehrspolitik und alles Drum und Dran unterhalten habe. Sie hat gemeint: Das Problem in diesen Fragen ist immer, dass man zu technisch denkt. Aber eine Tür, die perfekt schließt, bringt noch niemanden dazu, in einen Zug einzusteigen.

Ich glaube, das dies ein wesentliches Prinzip von Verkehrspolitik ist: Es geht in der Verkehrspolitik nicht um die Technik – die Technik ist ein Hilfsmittel –, sondern um den Menschen. Und ich habe vor, den Menschen ins Zentrum der Verkehrspolitik zu stellen, weil das die einzige Art und Weise ist, die meines Erachtens erfolgreich ist, geschätzte Damen und Herren! Wenn man das tut, dann kommt man zu der Erkenntnis, dass Verkehrspolitik nicht bedeutet, Güter und Personen von A nach B zu bringen, und damit hat es sich. Verkehrspolitik bedeutet, darüber nachzudenken, welche Auswirkungen das, was da geschieht, hat.

Wenn man das macht, erkennt man, dass Verkehrspolitik auch Auswirkungen auf sehr, sehr viele andere Politikfelder hat. Ohne mich jetzt einmischen zu wollen, aber Verkehrspolitik hat eindeutig Auswirkungen auf die Gesundheitspolitik, die Energiepolitik, die Arbeitsmarktpolitik und auf sehr viele andere Politikfelder. Das stellt man fest, wenn man den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Das klingt jetzt sehr theoretisch, was heißt das in der Praxis? – In der Praxis heißt das, dass Verkehrspolitik darüber entscheidet, ob Menschen am Abend schlafen können oder nicht, weil entweder Lärm ist oder nicht. Verkehrspolitik bedeutet, dass Menschen gute Luft zur Verfügung haben, die sie einatmen, oder schlechte Luft. Verkehrspolitik bedeutet aber auch: Werden mehr fossile Energien oder werden erneuerbare Energien verbraucht? Das sind Fragen, die man in der Verkehrspolitik mitberücksichtigen muss. Verkehrspolitik bedeutet auch: Sind Menschen in der Lage, günstig und schnell ihren Arbeitsplatz zu erreichen, oder nicht? – Das ist ebenfalls Verkehrspolitik.

Die Antwort, geschätzte Damen und Herren, die ich darauf geben will, ist: ökologische Verkehrspolitik. *(Beifall bei SPÖ und Grünen sowie bei Abgeordneten von ÖVP, NEOS und Team Stronach.)*

Die Hauptwaffe – verzeihen Sie mir diesen martialischen Ausdruck, der aber angebracht ist – für ökologische Verkehrspolitik ist **öffentlicher Verkehr**. Öffentlicher Verkehr ist die Antwort auf viele Probleme, die Verkehr insgesamt bewirkt. Die große Herausforderung ist, Menschen dazu zu bringen, öffentlichen Verkehr anzunehmen. Das funktioniert nicht, nur weil es logisch ist. Es steigt niemand in den Zug – manche vielleicht, aber nicht die große Masse –, weil er sich denkt, es ist besser.

Züge, öffentliche Verkehrsmittel werden dann angenommen, wenn das Angebot passt, und da gibt es einige Kriterien, die stimmen müssen. Das ist einerseits das Tempo – das Tempo ist wichtig. Die Vertaktung ist wichtig, die Attraktivität, eine gewisse Coolness, die dieses Verkehrsmittel hat, ist wichtig. Der Preis ist wichtig. Das sind Dinge, die wir erreichen müssen, daran müssen wir gerade im Personenverkehr arbeiten.

Aber es gibt auch den Güterverkehr, und auch im Güterverkehr gibt es Dinge, die angegangen werden müssen. Wir haben in Österreich eine hervorragende Exportindustrie, wir haben sehr, sehr viele Betriebe, die absolute Top-Produkte herstellen und bewegen wollen, und da muss man dann auch eine gewisse Flexibilität haben, und man muss über den Preis im Güterverkehr diskutieren, der natürlich gerade in der Wirtschaft eine große Herausforderung ist.

Das wäre der erste Punkt, geschätzte Damen und Herren, der mir wichtig ist, aber man muss schon auch noch etwas anderes bedenken: Es wird nie gelingen, den gesamten Verkehr von der Straße wegzubringen, das ist illusorisch. Wir werden immer Straßenverkehr haben. Jetzt kann man darüber nachdenken: Gelingt es, das in Richtung Elektromobilität zu bringen? – Ja, das wird wahrscheinlich möglich sein, aber nicht so schnell und nicht zur Gänze.

Aber ein Problem werden wir nie los werden: Die Straßen sind meines Erachtens immer noch zu unsicher! Wir haben in Österreich ungefähr – nageln Sie mich nicht auf die genaue Zahl fest – doppelt so viele Verkehrstote wie in Schweden. Geschätzte Damen und Herren! Das wird der zweite Schwerpunkt sein, denn jeder Verkehrstote/jede Verkehrstote ist einer/eine zu viel in Österreich.

Es geht in meinem Bereich aber nicht nur um Verkehr, sondern auch um Innovation und Technologie, und da haben wir eine Situation, die unglaublich interessant ist und die meines Erachtens nicht wirklich so wahrgenommen wird. Es hat sich in den letzten Jahren in Europa, in Österreich eine wirkliche Revolution abgespielt: Wir leben inzwischen in einem digitalisierten Österreich. Es ist nichts mehr so, wie es früher war, und wir waren und sind da teilweise sehr erfolgreich.

Die Gegend Österreichs, die ich am besten kenne, die Obersteiermark, ist ein gutes Beispiel dafür. Die Obersteiermark ist derzeit das metallurgische Kompetenzzentrum Europas. Das ist nicht zufällig passiert, das ist passiert, weil politische Voraussetzungen geschaffen wurden, weil Menschen sich angestrengt haben, weil nachgedacht wurde, weil erfolgreiche Unternehmer tätig waren, und das hat dazu geführt, dass diese Gegend derzeit beispielsweise eine der höchsten Exportquoten Österreichs hat, dass dort Weltmarktführer gerade im metallurgischen Bereich sind. Der Grund dafür war es, nicht auf Masse, sondern auf Innovation zu setzen, auf Nachdenken, auf Hirnschmalz, wie wir Steirer und Steirerinnen manchmal sagen. Das war unglaublich wichtig, da muss man weitermachen, und es ist wichtig, denke ich, dafür Anreize zu schaffen und Investitionen zu tätigen.

Aber es gibt noch eine zweite Seite dieser Entwicklung, und diese zweite Seite konnte ich vor Kurzem bei der voest in Leoben im neuen Drahtwerk sehr gut sehen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sozusagen an der vordersten Front sind hervorragend ausgebildete Facharbeiter und Facharbeiterinnen. Dahinter sitzen Ingenieure und Ingenieurinnen, und in der dritten Reihe sind Diplomingenieure und Diplomingenieurinnen – die sind notwendig, um Industrie 4.0 auch wirklich machen zu können.

Aber was ist mit den Menschen, die diese Ausbildung nicht haben? Was ist mit den Menschen, die nicht in der Lage sind, mit diesen Technologien umzugehen? Das ist etwas, was man immer mit bedenken muss. Wir müssen die Menschen für diese Herausforderung teilweise fit machen, aber andererseits auch dafür sorgen, dass die, die das nicht können, auch alle Lebenschancen haben. Das ist schwierig, aber das ist genauso eine große Herausforderung, die zu bewältigen ist, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP und Grünen.)*

Wir dürfen in dieser Situation nicht nur an den Arbeitsmarkt denken. Schauen Sie sich das an *(der Redner hält ein Smartphone in die Höhe)* – das ist heute schon angesprochen worden. Ich in meinem Alter kann so halbwegs damit umgehen. Mein Opa kann das nicht, der wird jetzt 90 Jahre alt und hat ein klassisches Pensionistentelefon, wie man das so sagt. *(Heiterkeit.)*

Mein Sohn sieht das nicht mehr als Telefon. Das Telefonieren ist schon egal, man macht alles mögliche andere damit. Das ist eine Situation, die man auch immer im Kopf haben muss: Es wird immer eine Generation von Menschen geben, die mit den neuesten Entwicklungen, gerade in diesem Bereich, nicht mithalten kann. Wir müssen daher überlegen, wie wir damit umgehen, sodass die die gleichen Lebenschancen

haben. Was ist, wenn es nur noch Online-Banking gibt? Was ist dann? (*Abg. Moser: Das ist ja beim Finanzamt schon ein Problem!*) Das ist eine Situation, um die man sich auch als Staat, als Republik kümmern muss. Man muss dafür sorgen, dass diese Menschen nicht alleingelassen werden. (*Beifall der Abg. Aubauer.*)

Geschätzte Damen und Herren! Ich möchte meine Redezeit nicht überstrapazieren, deshalb komme ich zum Ende. Sie wissen, die meisten wissen, dass ich sehr lange Abgeordneter war, und gerade im Bereich Verkehr und Technologie habe ich die Erfahrung gemacht, dass es gar nicht so sehr falsche und richtige Vorschläge gibt, sondern einfach andere Vorschläge.

Ich möchte Ihnen das Angebot machen, über diese Dinge sehr intensiv zu diskutieren, andere Vorschläge anzuhören, zuzuhören, teilweise auch umzusetzen, denn ich denke, das ist die beste Art und Weise, Parlamentarismus zu leben. Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre gute Zusammenarbeit. – Danke schön. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP, Grünen, NEOS und Team Stronach.*)

12.57

**Präsident Karlheinz Kopf:** Nun gelangt Herr Abgeordneter Dr. Rosenkranz zu Wort. – Bitte.